

## Tettinger: Handelsrecht II, #16

01.06.2005



### AG

- In der **Struktur der AG** gibt es große Ähnlichkeiten zur GmbH
  - **jur. Person**
  - **Kapitalgesellschaft**
  - **Handelsgesellschaft**
  - **Haftung** nur durch **Gesellschaftsvermögen**
  - **Vertrag** nötig (hier: „**Satzung**“ statt Gesellschaftsvertrag)
  - **Grundkapital**
    - das G muß mindestens **50.000,- Euro** betragen
    - das G wird in **Teile** zerlegt, die „**Aktien**“ heißen
    - das G hat **nichts** mit dem **tatsächlichen Wert** der Gesellschaft zu tun, insbesondere nichts mit dem **Marktwert**
- **Aktien** werden in Aktientypen
  - **Nennbetrags-Aktien** und
    - Bestimmter **Nennwert** auf der Aktie aufgedruckt („5,- Euro“)
    - **Aktienwerte** ergeben in **Summe** das **Grundkapital**
  - **Stückaktien**
    - Es wird eine bestimmte Zahl von Aktien ausgegeben, ohne daß eine Aktie einen definierten Wert hätte; danach wird das **Grundkapital darauf verteilt**
    - das ist gerade bei „**krummen Beträgen**“ einfacher

unterschieden. Daneben unterscheidet man

- **Inhaber-Aktie**
  - **einfache Übertragung** durch **Übertragung des Papiers**
  - man **kennt** die **Inhaber** dieser Aktien und kann **vinkulieren**
- **Namens-Aktie**
  - kann nur durch **Indossament** (Vermerk auf Aktie „am 5.3. übertragen auf“) oder die **Abtretung des Rechts**, das die Aktie verkörpert, übertragen werden

Als **Gattungen** von Aktien wird die Unterteilung in

- **Stimmrechtslose Aktien**
  - auch: „**Vorzugsaktie**“
  - Summe aller Vorzugsaktien darf max.  **Hälfte** des **Grundkapitals** umfassen
- **Stammaktien** („Normale“)

bezeichnet.

- Im Gegensatz zur **GmbH**, bei der für die **Übernahme** von **Anteilen** die **notarielle Form** vorgeschrieben ist, schafft die **AG** im Wirtschaftsverkehr die Möglichkeit des **raschen Ein- und Ausstiegs** als Anteilseigner. Zudem gibt es in der AG üblicherweise eine **größere Zahl Gesellschafter** als in der GmbH.

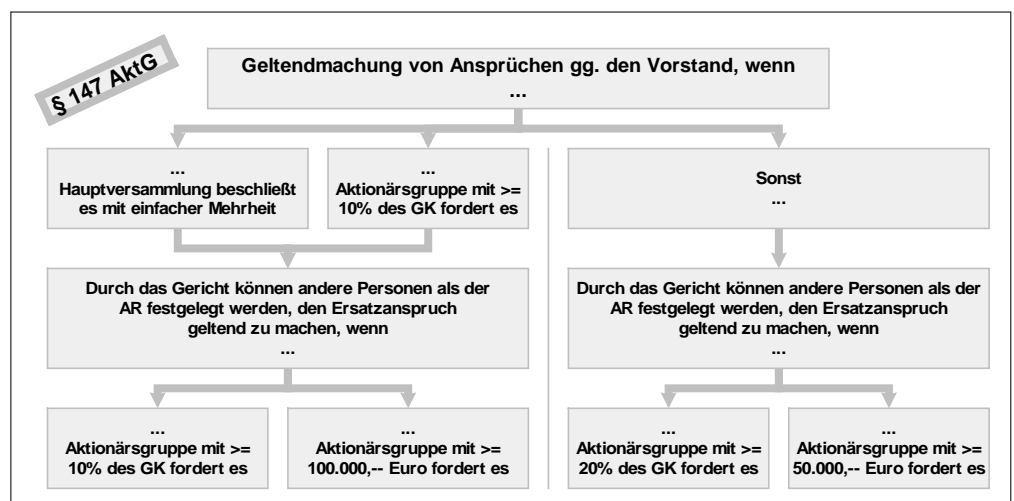
- **Gründung** einer AG

Auf die AG-Gründung wird nicht näher eingegangen, da sie in der **Praxis kaum eine Rolle spielt**. Meistens werden sie durch **Umwandlung** (vgl. Umwandlungsgesetz) aus **bestehender Gesellschaft** heraus erzeugt.

- **Organe** einer AG

Der **Vorstand**

- hat nach **§ 76 AktG** die „Leitung in eigener Verantwortung“ durchzuführen
  - „**Leitung**“ meint insb. **unternehmerisches Handeln**, aber auch Buchhaltung, Installation eines Risikomanagements usw.
- ist nach **§ 84 AktG** auf **5 Jahre bestellt**, die Wahl ist beliebig oft wiederholbar
- ist **jederzeit abrufbar** aus wichtigem Grund
  - zu unterscheiden nach **Anstellungsvertrag** und **Organschaft**
- ist bei **mehreren Vorstandsmitgliedern** immer als **Gemeinschaft** zuständig
  - in praxi **Ressortaufteilung** und darüber **Vorstandsvorsitzender**
  - **Haftungsfrage**: der „Zuständige“ ist „besonders haftbar“, aber dem Grunde nach ist **jeder** für das Tun eines anderen Vorstandsmitglieds verantwortlich
- hat nach **§ 93 AktG** die Geschäftsleitung mit **gewissenhafter Sorgfalt** durchzuführen, ergo
  - keine Gesetzesverstöße
  - keine Satzungsverstöße
  - Treuepflicht
 darüber **hinaus** aber besteht praktisch **keine Haftung**
  - in Deutschland keine „Managerhaftung“
  - im Moment **Änderung** des **§ 93 AktG** in Arbeit
  - Falls **Pflichtverletzung**: AR kann nach **§ 93 III** gg. Vorst. klagen
    - da das aber auch bedeuten würde, daß der **AR** den **Vorst. nicht richtig überwacht** hat, entsteht für AR ein Konflikt
    - Lösg. ist **§ 147 AktG**



Der **Aufsichtsrat**

- **überwacht** und **bestellt** den **Vorstand**
  - **§ 111 AktG**

- kommt nur ab und zu zusammen (bei börsennotierten U i.d.R. 2-4x pro Jahr); zudem sind die AR-Mitglieder oft in mehreren U tätig, daher kann die **Intensität der Überwachung leiden**
  - BGH-Entscheidung „**ARAG-Garmenbeck**“<sup>1</sup>: **AR haftet** für seine Überwachung; daher ist er auch zwischen den Treffen „zuständig“ (Bücher kontrollieren, ...)
- darf nach **§ 111 IV AktG keine Geschäfte** führen
  - es bleibt möglich in der **Satzung** vorzusehen, daß AR-Mitglieder **nach Zustimmung bestimmte Geschäfte** übernehmen
- macht **Pflichtverletzung** – wer macht dann die Ansprüche der Gesellschaft geltend?
  - gleiche Problematik wie oben (vgl. **§ 147**), in diesem Fall **verklagt der Vorst. den AR**

<sup>1</sup> Bernd H. Harder, Rechtsanwalt: **Manager-Haftung** bei Datenverlust

Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder einer AG, Geschäftsführer einer GmbH sowie die geschäftsführenden Gesellschafter einer OHG oder KG (im folgenden: Geschäftsleiter) sind zunehmend einem persönlichen Haftungsrisiko ausgesetzt. Dies gilt auch für schwere Fälle von Datenverlust in Unternehmen.

In Gesetzgebung und Rechtsprechung sind Tendenzen feststellbar, dass Geschäftsleiter verstärkt von Ihren Gesellschaften in die Haftung (Regress) genommen werden können. Bereits seit der „**ARAG-Garmenbeck**“-**Entscheidung des BGH vom 21.04.1997** steht fest, dass der Aufsichtsrat einer AG grundsätzlich dazu verpflichtet ist, durchsetzbare Schadensersatzansprüche gegen Vorstandsmitglieder zu verfolgen. Nur in Ausnahmefällen darf der Aufsichtsrat davon absehen, einen Schadensersatzanspruch geltend zu machen.

Darüber hinaus wird die entsprechende Bereitschaft zur persönlichen Inanspruchnahme der Geschäftsleiter auch durch die Verbreitung des Shareholder-Value-Gedankens bei Aktionären und Gläubigern gefördert.

Soweit Vollstreckungsgläubiger der Gesellschaft, z.B. in Insolvenzverfahren, keine direkten Ansprüche gegen die Geschäftsleiter haben, wie dies bei Kapitalgesellschaften regelmäßig der Fall ist, können sie auf die Schadensersatzansprüche der Gesellschaft gegen die Geschäftsleiter zugreifen, indem sie diese im Rahmen der Zwangsvollstreckung pfänden und sich zur Einziehung überweisen lassen.

Verletzen Vorstands- oder Aufsichtsratsmitglieder, Geschäftsführer oder geschäftsführende Gesellschafter ihre Pflichten, so sind sie der Gesellschaft zum Ersatz des daraus entstehenden Schadens verpflichtet. Für

Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung ist dies in den **§§ 93 Abs. 2 Satz 1, 116 Abs. 1 AktG** und **43 Abs. 2 GmbH** geregelt; für die OHG und die KG gelten die gleichen Grundsätze, wenn - wie häufig der Fall - die Beschränkung der Haftung auf die eigenübliche Sorgfalt gemäß **§ 708 BGB** ausgeschlossen ist. Unter folgenden Voraussetzungen besteht ein Anspruch der Gesellschaft gegen den Geschäftsleiter:

- Es muss ein Schaden entstanden sein.

- Es muss ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Pflichtverletzung und dem Schaden bestehen. Die Ersatzpflicht setzt also voraus, dass der Schaden bei pflichtgemäßem Verhalten nicht eingetreten wäre.

- Es muss eine Pflichtverletzung vorliegen.

Konkretisiert wurde der Sorgfaltsmaßstab eines Vorstandes durch das **Gesetz zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich (KonTraG)** vom **27.04.1998**, mit dem ein neuer **§ 91 Abs. 1 AktG** eingeführt wurde. Hiernach hat der Vorstand geeignete Maßnahmen zu treffen, insbesondere ein Überwachungssystem einzurichten, damit Entwicklungen, die den Fortbestand der Gesellschaft gefährden, früh erkannt werden. Die Verpflichtung des Vorstandes, für ein angemessenes Risikomanagement und für eine angemessene interne Revision zu sorgen, soll verdeutlicht werden. Ausweislich der Regierungsbegründung zum KonTraG soll davon auszugehen sein, dass für Gesellschaften mit beschränkter Haftung je nach Größe, Komplexität ihrer Struktur usw. nichts anderes gilt. Auch soll die Neuregelung Ausstrahlungswirkung auf den Pflichtenrahmen der Geschäftsleiter anderer Gesellschaftsformen, z.B. geschäftsführende Gesellschafter einer OHG oder KG haben.

Im übrigen haben nach der Rechtsprechung die Geschäftsleiter die Pflicht zur fachlich einwandfreien Leitung des Unternehmens der Gesellschaft. Dabei haben sie gesicherte betriebswirtschaftliche Erkenntnisse zu berücksichtigen. Die Konkretisierung dieser Pflichten ist jedoch immer branchen-, größen- und situationsabhängig.

Die Rechtsprechung hat sich schon mehrfach mit der Problematik von Datenverlust / unterlassener Datensicherung beschäftigt.

Wie der BGH in seiner Entscheidung vom **02.07.1996** zum „**Optikprogramm**“ ausführt, sei Datensicherung eine allgemein bekannte Selbstverständlichkeit. Angesichts der mannigfachen Gefahr eines Datenverlustes und der daraus regelmäßig folgenden schweren wirtschaftlichen Schäden für den EDV-Anwender gelten sie als unverzichtbar. Aus diesem Grund würden zumindest bei gewerblicher Nutzung einer EDV-Anlage zur Datensicherung besondere Sicherungsroutinen vorgesehen, die hinreichende Gewähr dafür bieten, dass in regelmäßigem Zeitabstand der Datenbestand des Anwenders auf einen besonderen Datenträger abgespeichert wird.

Ein Regelwerk, in dem die Pflichten und Sorgfaltsstandards der Geschäftsleiter im Zusammenhang mit der EDV sehr spezifisch konkretisiert sind, findet sich bei Schuppenhauer, Grundsätze für eine ordnungsgemäße Datenverarbeitung (GoDV); Handbuch der DV-Revision; 5. Auflage 1998. Zu beachten sind auch die Grundsätze ordnungsgemäßer DV-gestützter Buchführungssysteme (GoBS), abgedruckt im Bundessteuerblatt 1995, Teil I.

Selbstverständlich können die meisten Aufgaben an Mitarbeiter delegiert werden. Verantwortlichkeitsmindernd wirken sich dann sorgfältige Mitarbeiterauswahl und angemessene Kontrolle aus.

Zusammenfassend ist folgendes festzustellen: Insbesondere um Schadensersatzforderungen der Gesellschaft zu vermeiden, haben Geschäftsleiter auf eine ausreichende Datensicherung im Unternehmen zu achten. Die

Sorgfaltsanforderungen, die an sie selbst dabei gestellt werden, sind um so höher, je wichtiger der Datenbestand für das Unternehmen ist. Zur Risikominimierung können eine Directors-and-Officers- (D&O)-Versicherung abgeschlossen oder vertraglich unterlegte Organisationsmaßnahmen durchgeführt werden.

- wird in der **HV** von den **Aktionären gewählt** und besteht aus 3 – 21 Mitgliedern (die Anzahl muß durch 3 teilbar sein); dabei gibt es eine „**unternehmerische Mitbestimmung**“ (im Ggs. zur „betrieblichen Mitbestimmung“), daher sind **ab einer bestimmten U-Größe AN-Vertreter** in den AR zu entsenden
  - **Shareholder** = Eigentümer
  - **Stakeholder** = Interessengruppen

Viele ausländische Gewerkschaften wollen gar keine Mitbestimmung, um frei von Verantwortung zu sein

  - **Montan-Mitbestimmung**  
½ AN und ½ Eigner und 1 Neutraler, auf den man sich einigt
  - **Mitbestimmungsgesetz 1976** (gilt ab 2.000 AN)  
½ AN und ½ Eigner, in Pattsituationen hat der **Vorsitzende 2. Stimme**; falls sich für den Vorsitzenden keine Einigung ergibt, wird er durch die Aktionäre bestimmt
  - **Drittel-Beteiligungsgesetz** (gilt ab 500 AN)  
1/3 AN und 2/3 Eigner
- einer **GmbH** ist im Normalfall **freiwillig installiert**, gilt aber einer der drei obigen Fälle, so wird seine Konstituierung **Pflicht**
  - der **AR wählt** dann den **GF**, der dann aber wieder wie gehabt den **Weisungen der Gesellschafter unterliegt**

#### Die **Hauptversammlung**

- tritt **ordentlich 1x jährlich** zusammen
  - zusätzlich können **qualifizierte Minderheit** oder **AR zusätzlich einladen**
- hat nach § 119 AktG insb. zu regeln: **Gewinnverwendung, Kapitalmaßnahmen, Satzungsänderungen** u.a.
  - **GF-Maßnahmen** gehören **nicht** dazu
    - Ausnahme nach § 119 II AktG, wenn der HV vom Vorstand eine GF-Maßnahme zur Entscheidung **vorgelegt wird**
- entscheidet bei **sonstigen wichtigen Fragen** normalerweise **nicht** mit
  - BGH-Entscheidung „**Holz Müller-Entscheidung**“<sup>2</sup>: Ausgliederung **wesentlicher Unternehmensteile** muß von der HV genehmigt werden

<sup>2</sup> Holz Müller-Entscheidung aus dem Jahre 1982

Im Holz Müller-Fall ging es um die **Ausgliederung** des wertvollsten, **etwa 80% des Gesellschaftsvermögens ausmachenden Betriebsteils einer Aktiengesellschaft** auf eine zu diesem Zweck errichtete, zu 100% gehaltene Tochtergesellschaft. Der BGH bejahte für diesen Fall eine ungeschriebene Zuständigkeit der Hauptversammlung. In einer Aktiengesellschaft, so der BGH, gebe es grundlegende Entscheidungen, die durch die Vertretungs- und Geschäftsführungsbefugnis des Vorstands und den Satzungswortlaut zwar formal noch gedeckt seien, gleichwohl aber so tief in die Mitgliedschaftsrechte der Aktionäre und deren im Anteilseigentum verkörpertens Vermögensinteresse eingriffen, dass der Vorstand vernünftigerweise nicht annehmen könne, er dürfe sie ausschließlich in eigener Verantwortung treffen, ohne die Hauptversammlung zu beteiligen. Von einer solchen grundlegenden Entscheidung ging der BGH im entschiedenen Fall aus, weil mit der Ausgliederung die Einflussnahmemöglichkeit der Aktionäre auf den Betriebsteil weitestgehend verloren ging (Mediatisierungseffekt). Die mit dem Mediatisierungseffekt einhergehende Verkürzung der Aktionärsrechte begründe jedenfalls dann eine ungeschriebene Hauptversammlungszuständigkeit, wenn sich die Ausgliederung - wie im entschiedenen Fall - im Kernbereich der Unternehmenstätigkeit abspielt, die Unternehmensstruktur von Grund auf ändert und den wertvollsten Betriebszweig betrifft. Der BGH unterließ es in der Holz Müller-Entscheidung, über den entschiedenen Fall hinaus Kriterien oder Fallgruppen zu definieren, die einen eindeutigen Schluss darauf zugelassen hätten, in welchen Fällen von grundlegenden Geschäftsführungsmaßnahmen die Hauptversammlung beteiligt werden muss. Es überrascht deshalb nicht, dass nach Verkündung der Holz Müller-Entscheidung in der instanzgerichtlichen Rechtsprechung und insbesondere in der rechtswissenschaftlichen Literatur unterschiedlichste Meinungen dazu vertreten wurden, in welchen Fällen von einer ungeschriebenen Hauptversammlungszuständigkeit auszugehen ist. Kontrovers diskutiert wurden sowohl die Art von Geschäftsführungsmaßnahmen, die eine ungeschriebene Zustimmungspflicht begründen können soll, als auch die im Einzelfall vorauszusetzende Erheblichkeitsschwelle. Neben der vom BGH in der Holz Müller-Entscheidung entschiedenen Fallgruppe der Ausgliederung von Betriebsteilen auf eine Tochtergesellschaft wurden insbesondere die folgenden Arten von Geschäftsführungsmaßnahmen als mögliche „Holz Müller-pflichtige“ Fallgruppen erörtert:  
- Verkauf wesentlicher Beteiligungen oder wesentlicher Bestandteile des Gesellschaftsvermögens;

- vollständige Klarheit schuf erst ein jüngst ergangenes Urteil („**Gelatine**“<sup>3</sup>)
- nur der damaligen Entscheidung (Holzmüller) **sehr ähnliche Fälle** (80% Auslagerung bedürfen der Entscheidung der HV)

- Erwerb wesentlicher Beteiligungen oder sonstigen wesentlichen Vermögens;
- der Börsengang oder das Delisting<sup>5</sup> der Gesellschaft oder einer Tochtergesellschaft;
- grundlegende, für die Rechtsstellung der Aktionäre bedeutsame Entscheidungen in Tochtergesellschaften;
- Umhängung von Tochtergesellschaften im Konzern und dadurch eintretende Verkürzung der Aktionärsrechte; und
- Konzernbildungs- und Konzernleitungssachverhalte.

Auch zur Erheblichkeitsschwelle vorgenannter Fallgruppen von Geschäftsführungsmaßnahmen bestand in der instanzgerichtlichen Rechtsprechung und der rechtswissenschaftlichen Literatur eine beachtliche Meinungsvielfalt, und zwar sowohl hinsichtlich der Bezugsgröße (Vergleich des Wertes, der Umsatzzahlen, der Ergebniszahlen, der Mitarbeiterzahlen, des Eigenkapitals oder gar des gezeichneten Kapitals zwischen dem betroffenen Betriebsteil einerseits und dem Gesamtkonzern andererseits) als auch hinsichtlich des maßgeblichen Prozentsatzes (beim Prozeentsatz wurden im Wesentlichen Größenordnungen zwischen 10% und 50% als zustimmungsauslösend angesehen). Das diffuse Meinungsbild führte in der Praxis zu großer Rechtsunsicherheit. Der Vorstand, der eine grundlegende Geschäftsführungsentscheidung zügig treffen und umsetzen wollte, stand vor folgendem Dilemma: Holte er eine möglicherweise erforderliche Zustimmung der Hauptversammlung nicht ein, machte er sich der Aktiengesellschaft gegenüber aufgrund der Kompetenzüberschreitung dem Grunde nach schadensersatzpflichtig und er musste des Weiteren damit rechnen, dass Aktionäre per einstweiliger Verfügung ihm den Vollzug der Geschäftsführungsmaßnahme untersagten. Entschied sich der Vorstand hingegen aus Sicherheitsgründen dafür, die möglicherweise nicht erforderliche Zustimmung der Hauptversammlung einzuholen, so wurde die Umsetzung der Geschäftsführungsmaßnahme erheblich verzögert und in vielen Fällen durch Anfechtungsklagen opponierender Aktionäre sogar gänzlich verhindert. Dieses Dilemma veranlasste Vorstände nicht selten, von einer geplanten und als sinnvoll erachteten Geschäftsführungsmaßnahme Abstand zu nehmen.

### <sup>3</sup> **Gelatine-Entscheidungen vom 26.4.2004**

Der BGH hat am 26.4.2004 zwei Grundsatzurteile zur Problematik der **ungeschriebenen Hauptversammlungszuständigkeiten** verkündet. Beide Entscheidungen befassen sich mit derselben Aktiengesellschaft, die mit der Herstellung und dem Vertrieb von Gelatine befasst war. Den Entscheidungen lag die Einbringung von unmittelbar gehaltenen Beteiligungen in Tochtergesellschaften der Aktiengesellschaft zugrunde. Da beide Entscheidungen hinsichtlich des Entscheidungstenors und der Entscheidungsgründe nahezu identisch sind, wird nachfolgend nicht mehr im Einzelnen zwischen ihnen unterschieden.

Der BGH hat in den beiden sog. Gelatine-Entscheidungen in erfreulich deutlicher Weise seine **Holzmüller-Entscheidung** aus dem Jahre 1982 präzisiert und weiteren Spekulationen über die Reichweite ungeschriebener Hauptversammlungszuständigkeiten weitestgehend die Grundlage entzogen. Von Bedeutung sind insbesondere die folgenden **Grundsatzaussagen** des BGH:

- Ungeschriebene Mitwirkungsbefugnisse der Hauptversammlung kommen nur in **Ausnahmefällen** in Betracht, nämlich dann, wenn eine von dem Vorstand in Aussicht genommene Umstrukturierung der Gesellschaft an die Kernkompetenz der Hauptversammlung, über die Verfassung der Aktiengesellschaft zu bestimmen, rührt. Ein solcher Ausnahmefall liegt bei Überschreitung der im Schrifttum in diesem Zusammenhang genannten Schwellenwerte, die sich auf unterschiedliche Parameter beziehen und zwischen 10% und 50% schwanken, noch nicht vor. Eine Zustimmungspflichtigkeit der Maßnahme kommt vielmehr erst in Betracht, wenn der Bereich, auf den sich die Maßnahme erstreckt, in seiner Bedeutung für die Gesellschaft die Ausmaße erreicht, die dem Holzmüller-Fall zugrunde lagen.

- Rechtsgrundlage der ungeschriebenen Mitwirkungsbefugnis der Aktionäre sind sowohl bestimmte Aspekte des **§ 119 Abs. 2 AktG** als auch eine analoge Anwendung von aktien- und umwandlungsrechtlichen Vorschriften zu Strukturmaßnahmen. Die **Zustimmungspflicht** betrifft deshalb nur das **Innenverhältnis** und lässt die uneingeschränkte Außenvertretungsmacht des Vorstands nach **§ 82 AktG** unberührt. Im Falle von **Verstößen** gegen die Zustimmungspflicht wird die **Rechtswirksamkeit** der entsprechenden **Rechtsgeschäfte** deshalb **nicht tangiert**.

- Ist die Hauptversammlung ausnahmsweise zur Mitwirkung berufen, bedarf ihre Zustimmung wegen der Bedeutung für die Aktionäre einer **Dreiviertel-Mehrheit**.

Die vom BGH in Präzisierung seiner Holzmüller-Entscheidung herausgearbeiteten Grundsätze sind für die Praxis von höchster Bedeutung. Zustimmungspflichten werden entgegen den in der Literatur und in der instanzgerichtlichen Rechtsprechung bislang geäußerten Meinungen hiernach erst dann begründet, wenn der von der Geschäftsführungsmaßnahme betroffene Betriebsteil im Verhältnis zum Konzern jedenfalls mehr als 50% ausmacht und an die in der Holzmüller-Entscheidung maßgebende Größenordnung von 80% heranreicht (wobei es der BGH allerdings offen lässt, auf welche Parameter sich die Prozentangaben im Einzelnen beziehen). Mit dieser Grundaussage macht der BGH deutlich, dass eine ungeschriebene Hauptversammlungszuständigkeit nur in krassen Ausnahmefällen in Betracht kommt.

Eine Hintertür für besonders gelagerte Ausnahmefälle hat sich der BGH in einem der beiden Gelatine-Urteile allerdings offengehalten. Ist mit dem von der Geschäftsführungsmaßnahme betroffenen Betriebsteil eine „**Schlüsselstellung**“ für die Aktiengesellschaft verbunden, so kann **unabhängig** von der vorgenannten **Wesentlichkeitsschwelle** eine **Zustimmungspflicht** vorliegen. Das Gericht nennt in diesem Zusammenhang beispielhaft die Inhaberschaft an **betriebsnotwendigen Schutzrechten**, Grundstücken oder Maschinen. So mag eine Zustimmungspflicht unabhängig von vorgenannten Schwellenwerten dann bestehen, wenn beispielsweise Schutzrechte veräußert werden sollen, ohne die die AG und der von ihr geleitete Konzern den statuarischen Unternehmensgegenstand nicht mehr ausüben können.

- entscheidet dem Grunde nach mit **einfacher Mehrheit (§ 133 AktG)**
  - **Grundsatzentscheidungen** (wie „Holzmüller“) nach Gesetz mit 3/4 u. a.
  - es können **satzungsmäßig größere Mehrheiten** vorgesehen werden
  - nach **§ 134 AktG** sind Höchststimmrechte einführbar
    - Brüssel-Streit, da sich dadurch deutsche AG's **gegen Übernahme schützen** können
  - um eine **einfache Mehrheit** zu erreichen, müssen **nicht unbedingt 50%** der Aktien stimmen, da in den HV meist nur etwa **60% des Kapitals vertreten** sind
    - oftmals reichen schon **30%** zum **Beherrschen**
    - es gibt keine Vorschrift, die eine Mindest-Kapital-Anwesenheit vorschreibe
    - man spricht von „**rationaler Apathie**“ des Anlegers, wenn er nicht kommt
  
- entscheidet auch mit den **Depotstimmen von Banken**, die die **Stimmen der Aktieninhaber** mit nutzen, die ihre Aktien bei ihnen im Depot haben
  - **Machtverlagerung auf Großaktionäre**
  - wegen des großen **Aufwands** für die **persönlichen Treffen** in der HV bereitet die **EU eine Richtlinie für INet-/ Briefwahl** vor
  
- Das Problem des „**räuberischen Aktionärs**“

Fall: Beschluß zur Kapitalerhöhung – Aktionär macht Klage: „rechtswidrig!“ – solange anhängig, keine Kapitalerhöhung möglich – Klage wird gg. Geldzahlung zurückgenommen

  - trotz dieses Problems kann man das **Klagerecht** dem Aktionär **nicht abnehmen**, da er ja die **Möglichkeit** zu evtl. **berechtigter Intervention** haben muß
  - man versucht, „**Freigabeverfahren**“ zu installieren: trotzdem den **Beschluß umsetzen** und die **Klage parallel** abarbeiten
    - noch nicht im AktG
    - im Umwandlungsgesetz schon drin
  
- **Vorschriften** für die **Satzung** einer AG nach **§ 23 AktG** deutlich enger gefaßt als für OHG oder GmbH
  
- **Gewinnausschüttungen**

Gewinne werden erzielt über

  - höhere Marktwerte der Aktie, **Kurssteigerungen**
  - **Dividendenausschüttungen**

Nach **§ 57 III AktG** ist die **Rückgewähr von Auslagen verboten**

  - nur der **Bilanzgewinn** darf verteilt werden
  - die Buchführung bestimmt den Überschuß
    - davon **mit 5% des Überschuß'** mind. **10% des Grundkapitals** als **Rücklagen** auffüllen
    - danach dürfen nach **§ 58 II AktG** bis zu **50% des JA** in **andere Rücklagen** überführt werden (bestimmt vom AR und Vorst.)
    - der danach noch **freie Rest** ist der **Bilanzgewinn**, über den die HV entscheidet

Darum spricht man auch von den „**gläsernen, aber verschlossenen Taschen der AG**“